Dokumentation

Hans Peter Mensing

# Das Tagebuch John J. McCloys zu seiner Europa- und Deutschlandreise im April 1945 (I)

Rudolf Morsey zum 16. Oktober 1997

Am 8. Mai 1995, zum Ende des Zweiten Weltkrieges vor damals 50 Jahren, brachte Bundespräsident Roman Herzog in Erinnerung: „Über die Ruinen, die Gräber und die Lager hinweg sind uns Deutschen Hände der Mitmenschlichkeit gereicht worden [. . .] Damals wurden neue Grundlagen für das Zusammenleben der europäischen Völker gelegt, Grundlagen, die weit in die Zukunft wiesen, die auch dem deutschen Volk wieder Perspektiven gaben und die ihm vor allem etwas abverlangten [. . .] Aus Haß und Mißtrauen, aus tiefer, berechtigter Verbitterung wurden erste, zaghafte Gesprächskontakte, aus diesen Kontakten wurden Besuche, aus Besuchen erwuchs gegenseitiges Verstehen, und aus dem Verstehen wurde allmählich Vertrauen und Freundschaft."[1]

Den Rückblick als Ausblick zu verstehen, das Ende als Anfang zu begreifen, gilt auch für den unverändert aktuellen Auftrag der Zeitgeschichtsforschung, das Interesse an dieser beispiellosen Zeitenwende wachzuhalten und dazu unser Wissen zu erweitern – trotz oder gerade wegen des reichen Ertrags der zum Gedenktag erschienenen Literatur.[2] Denn mehr noch als historiographische Höhepunkte eignen sich die Zäsuren der Dezennienzählung als Ausgangspunkte weiterer Detailforschung, Dokumentation und Analyse.

In diesem Sinne bildet das Tagebuch, das John J. McCloy (1895–1989; 1941–1945 Unterstaatssekretär im amerikanischen Kriegsministerium, im Pentagon Stellvertreter von Henry L. Stimson, 1949–1952 Hoher Kommissar der USA in Deutschland) im April 1945 während seiner Reise nach Europa und durch die deutschen Kriegsgebiete führte, eine der wichtigsten Ergänzungen bereits edierter Quellentexte zur Lage bzw. zur alliierten Lagebeurteilung

[1] Wortlaut der beim Staatsakt in Berlin gehaltenen Rede: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Nr. 38 vom 12. 5. 1995, S. 329–332, hier: S. 330.

[2] Stellvertretend ist hier auf die beiden Standardwerke hinzuweisen, die bei der Beschäftigung mit dem McCloy-Tagebuch weitaus häufiger, als in den Anmerkungen nachgewiesen, befragt werden mußten: OMGUS-Handbuch. Die amerikanische Militärregierung in Deutschland 1945–1949, hg. von Christoph Weisz, München 1994, und Klaus-Dietmar Henke, Die amerikanische Besetzung Deutschlands, München 1995.

Geschichte im Westen (GiW) Jahrgang 12 (1997), S. 215–237.
© Rheinland-Verlag GmbH, Köln. ISSN 0930-3286

in den letzten Weltkriegswochen. Anliegen und Verlauf der „inspection tour of Europe“[3] (zu der McCloy am 31. 3. 1945, seinem 50. Geburtstag, aufbrach) waren bisher nur in groben Umrissen bekannt – die „diary entries“ ihrerseits lediglich den Biographen McCloys vertraut (Thomas Alan Schwartz: „Im April 1945 begab sich McCloy an die Front, um die Niederlage Deutschlands mitzuerleben und den Weg für die Militärregierung zu ebnen.“).[4] Dank freundlicher Genehmigung des Kuratoriums des Amherst College/Massachusetts (dem McCloy seit der Studienzeit 1912–1916 bis an sein Lebensende persönlich verbunden war) wird die auch im Original noch nicht publizierte Vorlage in „Geschichte im Westen“ nun erstmals veröffentlicht.

Das in den Amherst College Archives and Special Collections (John J. McCloy Papers, Box DY 1 Folder 17)[5] überlieferte Manuskript umfaßt 32¼ eng beschriebene Seiten. Davon gibt dieser Teildruck die ersten 14 Seiten mit der Schilderung des Reiseverlaufs der ersten sechs

[3] Vgl. Walter Isaacson/Evan Thomas, The Wise Men. Six Friends and the World They Made. Acheson, Bohlen, Harriman, Kennan, Lovett, McCloy, London/Boston 1986, S. 18 (mit weiteren Angaben auf S. 254 f.)

[4] Vgl. Thomas Alan Schwartz, America's Germany. John J. McCloy and the Federal Republic of Germany, Cambridge/Mass. 1991, S. 22.; dt. Übersetzung: Die Atlantik-Brücke. John McCloy und das Nachkriegsdeutschland, Frankfurt-M./Berlin 1992, S. 42 f. Vgl. a. Kai Bird, The Chairman. John J. McCloy: The Making of the American Establishment, New York 1992, S. 233–235. – Als zeitgenössische Reaktion und zugleich als zusammenfassende Parallelinformation liegt der ausführliche Bericht vor, den die „New York Times“ am 27. 4. 1945 über eine nach der Rückkehr McCloys einberufene Pressekonferenz veröffentlichte: „Machinery for the punishment of German war criminals already is being set in motion, and the beaten and bleeding Reich will be required to feed itself as much as possible, Assistant Secretary of War John J. McCloy, just back from a battlefront inspection, asserted today. He declined, however, to commit himself as to details of the punishment, or to what extent, if any, American food will be supplied. Mr. McCloy, who handles civil affairs matters for the War Department, took over Secretary Henry L. Stimson's regular press conference to present the weekly war review and give his first-hand impressions of conditions in Germany. In presenting a grim picture of the situation inside the country, ridden by famine, desolation and hatred, the Assistant Secretary revealed that food stocks captured by the Allies in the sectors he visited will be exhausted in thirty to sixty days. ‚The problem is going to be food and manpower', he declared. He said some American rations have been used to feed Germans in cases considered emergencies, but stated that ‚the pipeline that is going to feed them is not apparent.' Mr. McCloy was asked how the Allies plan to implement the warning of President Harry S. Truman, Prime Minister Winston Churchill and Marshal Joseph Stalin that the Germans who mistreat Allied prisoners of war or nationals will be ‚truthlessly pursued and brought to punishment.' He replied that United States officers already are engaged in gathering evidence against war criminals; that the machinery for dealing with the ‚lower elements' was in existence (although, so far as he knew, no trials yet had been conducted), and that discussions were under way as to how to punish the arch-criminals, or Nazi hierarchy. [. . .] Mr. McCloy conferred with Gen. Dwight D. Eisenhower on German occupation problems and then inspected the various German battlefronts. Everywhere he saw ‚complete destruction' und ‚dissolution of society – complete collapse of social and political economy.' Looking at the military situation, Mr. McCloy said it was logical to reach these conclusions: First, that Germany's military power has been broken ‚with a flat finality.' Second, that ‚the battles of the pockets' now are under-way. The three main actions are the Berlin corridor, the North Sea coast, including Bremen and Hamburg, with Denmark behind them, and the south German area, embracing Munich and the redoubt of the Bavarian and Austrian Alps.“ – Die eingangs angesprochene Abrechnung mit den Machthabern des NS-Regimes gehört zu den wesentlichen Themen der zweiten Teilveröffentlichung.

[5] Insgesamt sind zur Tätigkeit im War Department (1941–1945) fünf Bände „diaries“ erhalten.

Tage wieder (Prestwick → Paris → Versailles → Reims → Luxemburg → Mönchengladbach → Haltern → Wesel → Köln → Bonn → Bad Godesberg → Remagen → Festung Ehrenbreitstein). Aus Platzgründen, wegen des Umfangs der Vorlage, aber auch wegen ihres „dramaturgischen" Aufbaus (des durch das Itinerar vorgegebenen räumlichen und zeitlichen Einschnitts) folgt der zweite Teil mit den Eintragungen zum Zeitraum 6./7.–11. 4. 1945 in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift; dann begleiten wir McCloy auf der Route: Marburg → Kassel → Bad Wildungen → Almerode → Frankfurt/Main → Mannheim → Würzburg → Eckartshausen → Schweinfurt → Marbach/Neckar → Trier → Reims → Paris.

Die Übersetzung (die im amerikanisch-deutschen Freundes- und Kollegenkreis entstand) ist möglichst „hautnah" am Original orientiert und versucht dabei auch, den sprachlichen (oft umgangssprachlichen) und sonstigen Charakteristika des Schreibstils McCloys sowie den situationsbedingten Eigenarten (einer Berichterstattung unter großem Zeitdruck, mit ständig wechselnder Szenerie) gerecht zu werden. In Grenzfällen und bei markanten Sentenzen oder Formulierungen wird der Übertragung [*in eckigen Klammern und in Kursivschrift*] der englische Wortlaut hinzugefügt. Auf diese Weise typographisch hervorgehoben, finden sich jeweils nach dem Datum auch die Aufenthalts- und Zielorte eines jeden Tages, dies als Ergänzung des Bearbeiters zur schnellen Orientierung des Lesers. Bis auf einige kleine Abschnitte erscheint das Tagebuch vollständig; die Auslassungen weniger Sätze oder Absätze (rein privaten Inhalts, ohne zeitgeschichtliche Relevanz) werden aber stets kenntlich gemacht [. . .] und in den Fußnoten kurz erläutert. In den Anmerkungen geht es vor allem darum, auf Parallelüberlieferungen aufmerksam zu machen (beispielsweise auf die von Alfred D. Chandler herausgegebenen Papers of Dwight D. Eisenhower) und auf Studien hinzuweisen, die die von McCloy en passant ganz knapp behandelten Ereignisse der Kriegs- oder Regionalgeschichte ausführlicher und detaillierter behandeln.

In der Weltkriegsliteratur und unter den zahlreichen Dokumentationen und Darstellungen gerade zu diesem Zeitraum haben McCloys Niederschriften ihren eigenen Stellenwert. Wie in einer Nußschale finden sich in ihnen, komprimiert und auf das Wesentliche konzentriert, ungewöhnlich zahlreiche und aufschlußreiche Schlüsselinformationen, die bisher Bekanntes bündeln und zugleich weiterführende Fragen aufwerfen. Dementsprechend war der Bearbeiter bei Übersetzung und Erläuterung auf die Unterstützung mehrerer Experten und kompetenter Kenner der behandelten Sach- und Personalfragen angewiesen. Besonders gilt sein Dank nicht nur in der alphabetischen Folge in erster Linie Mrs. Daria d'Arienzo, Archivist of the Amherst College Archives and Special Collections. Mit Auskünften waren freundlicherweise auch behilflich Frau Stadtarchivoberinspektorin Annegrete Düppen, Stadtarchiv Mönchengladbach; Frau Brigitte James, Amerika Haus Berlin – Reference Service, und Mrs. Jill Kastner, Harvard University, sowie die Herren: Dr. Peter Brommer, Landeshauptarchiv Koblenz; Klaus von Einsiedel, Landesmuseum Koblenz, Festung Ehrenbreitstein; Wolfgang Hidding, Rheinbreitbach; James Hogg, Melbourn, Cambridgeshire; Christian Ostermann, Cold War International History Project, Washington, D.C.; Dr. Meinhard Pohl, Kreisarchiv Wesel; Professor Dr. Dieter Rebentisch, Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt/Main; Dr. Manfred van Rey, Stadtarchiv Bonn; Hans-Josef Schmidt, Amtsleiter des Stadtarchivs Koblenz – dort auch Peter Kleber; Dr. Dominique Trimbur, Metz-Jerusalem; Dr. Ralph Uhlig, Historisches Seminar der Universität Kiel.

Da dieser Beitrag in der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus entstand, ist darauf hinzuweisen, daß das Tagebuch bei der Auswertung der Papiere McCloys durch die Adenauer-For-

schung ermittelt wurde.[6] Der internationale Nachlaßvergleich – wie er von Rhöndorf aus betrieben wird (mit besonderer Orientierung an amerikanischen Beständen) – erhält sicher seine entscheidenden Impulse durch die anhaltende Bedeutung der europäisch-atlantischen Bündnispolitik Konrad Adenauers und seiner wesentlichen Partner im Westen, zumal McCloys. Doch zeigt gerade das hier abgedruckte Dokument, in dem Adenauer noch nicht einmal beiläufig erwähnt wird, daß solche Recherchen über ihren eigentlichen Anlaß hinausführen können, um den Blick dann dennoch wieder (ohne jeden ‚bilateral'-biographischen Bezug) auf den inhaltlichen Kern der beiderseitigen Anliegen und Ziele zu lenken.

Am 10. April 1945 – McCloy verließ soeben Deutschland in Richtung Reims und Paris (wo er tags darauf mit Charles de Gaulle zusammenkam)[7] – schrieb Adenauer an die sozialdemokratische Amerika-Emigrantin Hertha Kraus einen seiner letzten Kriegsbriefe: „Ich habe eine sehr große Bitte an Sie: Kommen Sie doch wenigstens für einige Zeit, sobald als eben möglich, herüber! [. . .] Sie kennen unser Land, und Sie kennen USA. Ich glaube, Sie könnten sowohl der Stadt Köln wie Deutschland und unsern gemeinsamen Idealen sehr wertvolle Dienste leisten. Aber kommen Sie bitte recht bald!"[8]

Unter diesem Aspekt lesen sich die Eintragungen McCloys nicht selten wie eine erste Bestandsaufnahme der gewaltigen Probleme, zu deren Lösung er später im Amt des Hohen Kommissars und aus persönlichem Engagement so maßgeblich beitragen sollte. Aber mehr noch als die Beschreibung der Zustände im zerfallenden Hitler-Reich („the thing", wie es ganz am Anfang heißt) beeindrucken seine humanitäre Motivation und Anteilnahme am Schicksal der notleidenden Bevölkerung, ihrer zerstörten Städte und verwüsteten Landschaften; 6. April: „Das wunderschöne Rheintal von einst, blühend, voller Schaffensfreude und allem Anschein nach zufrieden (dazu hatte es weiß Gott allen Grund) – jetzt gleicht es weit und breit einer Wüste."

Vom aktuellen Auftrag her, kam McCloy als „trouble-shooter" in die alliierten Kommandozentralen und umkämpften Gebiete. Fiel ihm doch die keineswegs leichte Aufgabe zu, für die noch von Präsident Theodore Roosevelt (kurz vor seinem Tod am 12. April 1945) vorbereitete Ernennung von Lucius D. Clay zum Stellvertreter General Eisenhowers in der Militärregierung (17. April 1945) im alliierten Hauptquartier in Reims um Verständnis und Einverständnis zu werben.[9] Allgemein war in der amerikanischen Administration immerhin angenommen worden, daß McCloy seinerseits, „ein Mann mit ausgedehnten Geschäftserfahrungen in Europa, auf diesen Posten berufen werden würde".[10] Und Roosevelt, dessen Favorit er ohne Zweifel war, soll ihn Ende März 1945 im 'Oval Room' des Weißen Hauses noch mit

[6] Dazu Hans Peter Mensing, Amerika-Eindrücke Konrad Adenauers und Adenauer-Bilder in den USA, in: Klaus Schwabe (Hg.), Adenauer und die USA, Bonn 1994, S. 241–263, hier: S. 253. Belege für die in Amherst archivierte Korrespondenz in Adenauers Briefen 1953–1955, hg. von Rudolf Morsey und Hans-Peter Schwarz, bearb. von Hans Peter Mensing, Berlin 1995, S. 81, 93, 104, 176, 277 f., 292; weitere Beispiele in den in der „Rhöndorfer Ausgabe" demnächst erscheinenden Briefen 1955–1957.

[7] Dazu die zweite Teilveröffentlichung dieser Übersetzung.

[8] Vgl. Adenauers Briefe 1945–1947, Berlin 1983, S. 34 f.

[9] Siehe unten Anm. 23.

[10] Vgl. Robert Murphy, Diplomat unter Kriegern. Zwei Jahrzehnte Weltpolitik in besonderer Mission, Berlin 1965, S. 299.

den Worten begrüßt haben: „Heil McCloy – Hochkommissar für Deutschland. I'm making you High Commissioner for Germany“[11] (vier Jahre bevor Harry S. Truman dies dann tatsächlich gelang).

Auch lernen wir McCloy durchaus als hochrangigen Chronisten letzter kriegsentscheidender Ereignisse kennen (2. April: „Dieser Krieg ist wahrscheinlich mein letzter, und ich habe die ganze Zeit vom Schreibtisch aus treu meine Pflicht getan. Ich habe es verdient, den Höhepunkt zu erleben.“) Seine innere Einstellung jedoch war nicht von der Siegerattitüde, sondern von eigenen biographischen Europa- und Deutschlanderfahrungen, von Traditions-, Verantwortungs- und Zukunftsbewußtsein geprägt: „Es wäre schön, Trier und die alten Teile der Stadt wiederzusehen [. . .] Die Stadt ist stark zerstört, wird mir berichtet. Ich hoffe, daß man wenigstens die alten römischen Ruinen und die Porta Nigra verschont hat“ (6. April). Und unter dem 9. April notiert McCloy („der wohl umsichtigste und weitsichtigste besatzungspolitische Stratege in Washington“[12]), „daß Rothenburg ob der Tauber kurz vor der Eroberung steht. Ich bitte [General Alexander M.] Patch, alles nur mögliche zu tun, um die Stadt zu retten, und erzähle ihm ein wenig von ihrer Bedeutung und Geschichte. Später berichtet er mir, daß er den Befehl gegeben hat, an der Stadt vorbeizumarschieren.“[13]

‚Sie kennen unser Land, und Sie kennen USA‘: Auf keinen der Freunde und Förderer, den das demokratische Nachkriegs-Deutschland jenseits des Atlantik fand, trifft diese Prämisse des Neuaufbaus mehr zu als auf John J. McCloy. „It has been a long life which I have experienced, but I like to think of Germany as being the centrepiece of my public service“ (schrieb er 1985 Helmut Kohl).[14]

Das spezifische Adenauer-Interesse an McCloy und seinem Nachlaß ergibt sich natürlich auch aus der verwandtschaftlichen Verbindung zwischen ihren Frauen – Ellen McCloy und Gussie Adenauer, beide geborene Zinsser, waren Cousinen (wie auch Peggy Douglas, die Gattin von Lewis W. Douglas, der in jungen Jahren als Privatdozent am Amherst College tätig war und 1947–1950 als Botschafter der USA in London amtierte). Das Stammhaus der Zinssers steht im oberhessischen Grünberg. Von dem dort um 1950 noch lebenden Wagnermeister Ludwig Zinsser stammt der Satz, der als Motto über dem jetzt folgenden Text stehen soll: „Die Geschichte unserer Familie ist eine ernsthafte und eindringliche Mahnung an die Völker der Erde, sich zu verständigen und in Frieden zu leben; denn in jedem Krieg werden Zinsser gegen Zinsser kämpfen müssen. Für mich ist jeder Krieg ein Bruderkrieg.“[15]

11 Vgl. Isaacson/Thomas (wie Anm. 3), S. 202; Bird (wie Anm. 4), S. 299.

12 Vgl. Henke (wie Anm. 2), S. 988.

13 Wie Anm. 7. An diese Intervention erinnert bereits Helmut Schmidt, A Model for Everyone, in: Erika J. Fischer/Heinz-D. Fischer, John J. McCloy. An American Architect of Postwar Germany. Profiles of a Trans-Atlantic Leader and Communicator, Frankfurt-M. 1994, S. 35–40, hier: S. 35 („He personally had already prevented the destruction of Rothenburg ob der Tauber in the last days of the war“).

14 Vgl. Helmut Kohl, A Reliable Transatlantic Partner, ebd., S. 13 f., hier: S. 13.

15 Zitiert nach dem Bericht: Die Verwandtschaft Adenauer – McCloy, den „Die Neue Münchner Illustrierte“ in ihrer Ausgabe vom 11. 2. 1950 veröffentlichte.

*Dokument*

Sonntag, 1.April [Ostersonntag]

→ *Prestwick (Schottland)* → *Paris* → *Versailles*

Nach einer recht ruhigen Nacht mit hellem Mondschein treffen wir gegen 10.15 vormittags in Prestwick[16] ein. Es ist bewölkt, bei der Landung aber herrschen gute Sichtverhältnisse. Frühstück im Adamton House mit Colonel Spake, dem befehlshabenden Offizier. Das beschlagnahmte Herrenhaus gehörte früher einer Familie, die ihren Reichtum mit den naheliegenden Kohlengruben gemacht haben soll. Wir finden alles vor, was zu einem solchen Herrenhaus gehört – Gewächshaus, Tennisplatz usw., nur gleicht es einem Schlachtfeld. An der Anschlagtafel ist zu lesen, daß Patton bis auf gut 30 Meilen bis zur Tschechoslowakei vorgedrungen ist.[17] Ich kann gar nicht verstehen, wie sich [Hitler-Deutschland] überhaupt noch halten kann. Es müßte eigentlich jederzeit zusammenbrechen. [*I do not see how the thing holds together at all. It must fall apart any time now.*] Kurz nach Mittag Abflug nach Paris – bei nicht allzu gutem Wetter, so daß man von der französischen Landschaft kaum etwas sehen kann. Starke Bewölkung bis Paris, dann sind plötzlich der Eiffelturm, die Seine und all die vertrauten Sehenswürdigkeiten zu erkennen. Überall Bombenschäden, an Bahnhöfen und ähnlichen Angriffszielen; die Stadt selber aber sieht von der Luft aus so strahlend schön wie immer aus. Gute Landung in Orly – der Flughafen scheint jedoch stark bombardiert worden zu sein.

[. . .][18]

Mit Neil Wickersham[19] weiter nach Versailles, um Murphy zu treffen,[20] der neulich einen Unfall hatte, sich zwei Rippen brach und eine Menge blauer Flecken abbekam. Caffery[21]

16 Flughafen an der schottischen Küste, südwestlich von Glasgow.

17 George Patton (1885–1945; führte 1942/43 das II. US-Korps in Nordafrika, dann die 7. Armee auf Sizilien und 1944/45 die 3. Armee in Frankreich und Süddeutschland) hatte mit seinen Truppen am 1. 4. 1945 Thüringen erreicht; vgl. Henke (wie Anm. 2), S. 669 f., 789–791.

18 In der ausgelassenen Passage berichtet McCloy über einen kurzen Zwischenaufenthalt in St. Cloud.

19 Zu Brigadegeneral Cornelius W. Wickersham (1884–1968; vor seiner militärischen Karriere Anwalt in New York, leitete 1942–1944 die School of Military Government in Charlottesville, 1944/45 Berater des amerikanischen Kriegsministeriums bei der European Advisory Commission und Direktor der U.S. Group Control Council [Germany]) die zahlreichen Angaben bei Earl F. Ziemke, The U.S. Army in the Occupation of Germany 1944–1946, Washington, D.C. 1975. Auf Vorkriegskontakte zu McCloy verweist Bird (wie Anm. 4), S. 58 f., 71.

20 Robert Murphy (1894–1978; 1945–1949 maßgeblicher Berater der amerikanischen Militärregierung in Deutschland) erwähnt in mehreren Berichten, die er in diesem Zeitraum dem amerikanischen Außenministerium zuleitete, seinerseits die Europa-Reise McCloys: „Advantage is being taken of the current visit of Assistant Secretary of War McCloy to emphasize the need on the part of the lower echelons of Military Government officers in the field for more personal guidance than is afforded by the mere transmission of written directives filtering down through regular Army Channels“ (9. 4. 1945; Druck: Foreign Relations of the United States [FRUS], 1945, Vol. III: European Advisory Commission; Austria; Germany, Washington, D.C. 1968, S. 932 f., hier: S. 933).

21 Jefferson Caffery (1886–1974), 1944–1949 amerikanischer Botschafter in Paris.

kommt hinzu, auch Labouisse.[22] Ich gebe ihnen eine ganze Reihe von Hintergrundinformationen über den Stand unserer Deutschland-Planungen. Neil ist deswegen offenbar verärgert, wie immer sehr auf seine persönliche Stellung bedacht und unzufrieden damit, daß Clay herüberkommen soll.[23] Es wird sicher nicht leicht sein, mit ihm und Bedell[24] auszukommen, obwohl ich keine größeren Schwierigkeiten befürchte, wenn sich alles erst einmal eingespielt hat.

Montag, 2. April [Ostermontag]

→ *Reims* → *Paris*

Wir verlassen Brown House gegen 9 Uhr in Richtung Reims (Advance General Headquarters). Kurze Fahrt, trübes Wetter. Unterwegs überall Bombardierungsschäden, zumeist an Flughäfen, Bahnhöfen und einigen entlegenen Fabrikanlagen.
In Reims werden wir ins Hauptquartier gebracht. Das riesige Gebäude (eine ehemalige Handelsschule mit Innenhof) ist offensichtlich für unser Hauptquartier ideal geeignet. Zuerst treffe ich Eisenhower[25] nur ganz kurz, dann für eine längere Zeit vor dem Mittagessen, während des Essens und danach, später noch einmal beim Abendessen mit Bedell. An allen

22 Zu Labouisse konnten keine biographischen Angaben ermittelt werden.

23 Lucius D. Clay (1897–1978; 1945–1947 stellvertretender Militärgouverneur, 1947–1949 Militärgouverneur der amerikanischen Besatzungszone) wurde am 17. 4. 1945 zum Stellvertretenden Stabschef der amerikanischen Streitkräfte in Europa ernannt; zu den vorbereitenden Diskussionen und der Ende März 1945 gefällten, von McCloy maßgeblich beeinflußten Entscheidung Clays eigene Darstellung in: Decision in Germany, New York 1950, S. 4–8; dt. Übersetzung: Entscheidung in Deutschland, Frankfurt-M. 1950, S. 18–22; dort der Hinweis auf das hier geführte Gespräch: „Ein paar Tage später erschien McCloy, um die Angelegenheit mit Eisenhower und Smith zu besprechen. Ich war bei der Konferenz nicht zugegen." Dazu auch Conrad F. Latour/Thilo Vogelsang, Okkupation und Wiederaufbau. Die Tätigkeit der Militärregierung in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands 1944–1947, Stuttgart 1973, S. 80.

24 Walter Bedell Smith (1895–1961; 1943–1945 Stabschef General Eisenhowers, 1946–1949 Botschafter in Moskau) hat über die kriegsentscheidenden Ereignisse seinerseits berichtet: General Eisenhowers sechs große Entscheidungen, Stuttgart 1956, u. a. S. 204–219.

25 Dwight D. Eisenhower (1890–1969), 1943–1945 Oberkommandierender der Invasionsstreitkräfte in Europa, 1945 Oberbefehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland, 1945–1947 Generalstabschef des Heeres. – Sein Itinerar am 2. 4. 1945: „Reims. SHAEF forward. Conference with Generals Bull, W.B. Smith and K.W.D. Strong. Appointments with Secretary McCloy; General Lear"; vgl. Alfred D. Chandler (Hg.), The Papers of Dwight David Eisenhower, The War Years: V, Baltimore 1970, S. 186. Zu den Gesprächen mit McCloy Eisenhowers Brief vom 5. 4. 1945 an George C. Marshall: „Secretary McCloy and I have discussed immediate need for experienced and specialized officer and civilian personnel for USGCC [United States Group, Control Council]. The best possible personnel must be made available for this important task. I recommend that General Clay be authorized to recruit his staff without specific regard to exitisting tables of organization, and that he be authorized to employ civilians as consultants on any basis agreeable to the War Department. High priority should be given to his request for key officer personnel with the required personnel" (Alfred D. Chandler [Hg.], The Papers of Dwight David Eisenhower, The War Years: IV, Baltimore 1970, S. 2585).

Gesprächen nimmt Craig[26] teil. Noch haben wir uns nicht in allen Punkten geeinigt, doch glaube ich, daß die Gespräche zu einem besseren Verständnis der Auffassungen des War Department führen werden.
Ich stoße auf erhebliche Verärgerung über die heftige Kritik, die Hilldring an Bedell und Wickersham usw. geübt hat,[27] und auf Bedenken gegenüber dem War Department. Sie insistieren darauf, die ganze Arbeit gemacht zu haben, und vertreten die Auffassung, daß es von der Heimatfront keine Einmischung geben sollte. Ich entgegne, damit hätten sie rechnen müssen, da es nicht um operative Angelegenheiten ging; die Sache habe politische Implikationen von größter Bedeutung gehabt – FEA,[28] State Department und andere seien direkt betroffen gewesen und hätten darauf bestanden, ihre Stellungnahmen abzugeben und Fragen zu stellen. Wenn Hilldring interveniert habe, dann aus gutem Grund und mit guten Absichten. Ich weiß nicht, ob man den Stab dazu bringen kann, einheitliche Auffassungen zu vertreten, doch könnte man es wenigstens teilweise schaffen, was schon ein großer Fortschritt wäre. Es herrscht allgemeine Verstimmung über (das schnelle Vorgehen bei der)[29] Ernennung von Clay, aber ich denke, dies ist nur vorübergehend, und glaube, daß sie nun froh sind, ihn zu haben. Bleibt nur die Frage, wo sie ihn am besten gebrauchen können.[30]
Die Kathedrale sehe ich nur kurz – Teile der Verglasung wurden schon wieder eingesetzt, die Vorderseite ist noch von Sandsäcken verdeckt. Die Spuren des letzten Krieges sind noch unverkennbar, aber die alte Schönheit schimmert trotz des kalten Regens am späten Nachmittag durch. Das Standbild der Jeanne d'Arc steht am Rande des Platzes, nicht in seiner Mitte. Welch ein aufregender Gedanke, daß sie genau hier den König gekrönt hat. Es erinnert an die historische Größe Frankreichs und an seine große geistige Anziehungskraft. [*It reminded one of the greatness of France and her great spiritual appeal.*] Man ist schon auf solche Erinnerungen angewiesen, da das Land zuletzt nur sehr wenig Größe gezeigt hat. Viel von seiner Spannkraft und Vitalität scheint verloren zu sein. [*One needed reminding for the country has been affording very little sign of greatness. Much of the vigor of the country seems gone.*]
Am Abend fahren wir in die Innenstadt von Paris. Am Arc de Triomphe beobachten wir, wie dort eine große Menschenmenge von den Gendarmen zurückgehalten wird. Alles ist wie damals, als ich mit Ellen[31] an genau dieser Stelle stand, während die Kanonen für den alten

26 Generalmajor Howard A. Craig.
27 Gemeint ist die von Generalmajor John H. Hilldring (ab 1943 Leiter der Civil Affairs Division des amerikanischen Kriegsministeriums) nach einer Europareise im Herbst 1944 geübte Kritik an der Amtsführung Wickershams; vgl. Ziemke (wie Anm. 19), S. 222, und Henke (wie Anm. 2), S. 975.
28 Foreign Economics Administration.
29 „the sudden manner of"; handschriftlich in die Vorlage eingefügt.
30 Dazu Robert Murphy am 12. 4. 1945 an James C. Dunn (Assistant Secretary of State): „It will be noted that General Clay has devised the title of ‚Deputy Military Governor' and in that capacity he would be in charge under the Commanding General (General Eisenhower) und the latter's Chief of Staff (Lieutenant General W.B. Smith) of all Military Government features on the American side including the American Element of the Control Council and G-5 [Stab-5 Militärverwaltung] of the Zonal Command as well" (FRUS [wie Anm. 20], S. 933 f.).
31 Ellen McCloy geb. Zinsser (1898–1986), seit 1930 mit John J. McCloy verheiratet.

Joffre salutierten, der neben dem Grab des Unbekannten Soldaten aufgebahrt lag.[32] Die Flamme brennt noch, doch in der Luft liegt eine andere Stimmung. Die Zeremonie hat anscheinend mit der Einweihung des „Kreuzes der Befreiung" zu tun, aber es fehlt die Intensität der Gedächtnisfeier für Joffre, wohl weil die Bewohner von Paris damals stolzer und sich ihrer Stärke bewußter waren als heute [*but it did not have the full vigor of the Joffre memorial service, I suppose because then the Parisians were prouder and more conscious of their strength than they are now*].

Wir gehen zum Bal Tabarin im Montmartre, trinken Champagner und besuchen einen mittelmäßigen Nachtklub. Viel zu teuer und schlechter als das, was einem in New York geboten wird. Aber die eigentliche Attraktion sind die Leute dort – platinblonde Frauen mit roten Rosen im Haar – schwarze Senegaleser tanzen mit weißen Mädchen, schlampigen und spindeldürren – eine Vielfalt von Typen, wie man sie in New York nie zu sehen bekäme. Die Straßen sind dunkel, aber soweit man die vertrauten Stellen sehen kann, haben sie sich kaum verändert. Ich sehne mich nach einer richtigen Gelegenheit, wieder einmal in ganz Paris herumzustreifen. Wie schön wäre es doch, alles noch einmal wiederzusehen. Erinnerungen an den letzten Krieg,[33] an unsere späteren Besuche und an das glückliche Leben, das ich mit Ellen hier führte. Es würde schon Spaß machen, auch mit den Kindern[34] einmal herzufahren und ihnen alle Sehenswürdigkeiten zu zeigen. Doch meine alten Geschichten würden sie wahrscheinlich langweilen.

Ich freue mich sehr auf die kommende Woche. Nach den Gesprächen mit Eisenhower hoffe ich, nun endlich die Front zu sehen und dort selbst mitzubekommen, was wirklich los ist. Ich habe es verdient. Dieser Krieg ist wahrscheinlich mein letzter, und ich habe die ganze Zeit vom Schreibtisch aus treu meine Pflicht getan. Ich habe es verdient, den Höhepunkt zu erleben [*to see the climax*]; wenn auch nicht so sehr wie andere, habe ich es trotzdem verdient.

Dienstag, 3. April

*Reims → Luxemburg → Aachen → Geilenkirchen → Mönchengladbach*

Nach einem weiterem Gespräch mit Bedell und Wickersham und einer Lagebesprechung bei Eisenhower verlassen wir Reims. Übrigens machte ein britischer General namens Strong (Kenneth),[35] der seine Sache sehr gut zu beherrschen scheint, einen starken Eindruck auf

32 Bezieht sich auf die Feierlichkeiten nach dem Tod des französischen Marschalls Joseph Joffre (geb. 1852) am 3. 1. 1931. Zum damaligen Frankreich- und Deutschland-Aufenthalt McCloys vgl. Bird (wie Anm. 4), S. 83.

33 Auch nachfolgend erinnert McCloy häufiger an seine Teilnahme am Ersten Weltkrieg (erst als 2nd Lieutenant, 1918 zum Captain befördert; ab Juli 1918 zunächst in Frankreich, danach im Gebiet zwischen Maas und Mosel – nach Kriegsende gehörte er den Besatzungstruppen in Trier an); vgl. S. 232 f., 235–237. Zu diesem Abschnitt seiner Biographie Schwartz (wie Anm. 4), S. 4 f.; dt. Übersetzung S. 18 f. Vgl. a. Isaacson/Thomas (wie Anm. 3), S. 70 f.

34 John J. McCloy II (geb. 1937) und Ellen Z. McCloy (geb. 1941).

35 Eigene Erinnerungen von Kenneth W.D. Strong (1900–1982; britischer G-2-Stabschef beim Oberbefehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland, Eisenhower) in: Intelligence at the Top (1968; dt. Übersetzung: Geheimdienstchef in Krieg und Frieden, Wien/Hamburg 1968).

mich. Er gehört zum G-2[36] und spricht mit einer Sicherheit und Zurückhaltung, daß man das Gefühl gewinnen muß, er sei ein Mann mit ebenso sicherem Urteilsvermögen wie fundierter Sachkenntnis.

Dann der Weiterflug nach Luxemburg, um Bradley[37] zu treffen. Er ist gerade in sein Hauptquartier zurückgekehrt. War schon hier während der Ardennen-Offensive, zog dann weiter südwärts, um seine Truppen zu sammeln und neu zu organisieren und um zum Rhein vorzustoßen. Jetzt ist er also wieder da und macht wie immer den Eindruck eines scharfen Analytikers, der Selbstvertrauen und Ruhe ausstrahlt. Ein wirklich guter Mann! Er scheint es überhaupt nicht eilig zu haben und ist sich klar darüber, welche seine nächsten Schritte sein werden und wie er sie durchführen will. Es würde ihn, sagt er, nicht überraschen, wenn selbst in einem Jahr immer noch einzelne deutsche Widerstandsnester vernichtet werden müßten. Scheint zu glauben, es werde weiterhin zurückgezogene Verteidigungspositionen geben, obwohl er daran zweifelt, daß die Deutschen von hier bis nach Berlin eine zusammenhängende Front von größerer Bedeutung errichten können. Bradley hofft, mit den Russen in der Gegend um Leipzig zusammenzutreffen, und teilt die Auffassung vieler anderer, daß Berlin seine strategische Bedeutung verloren hat.[38] Heute um Mitternacht kehrt die 9. Armee unter sein Kommando zurück, und damit geht auch dieses Kapitel zu Ende.

Niemand in SHAEF[39] oder sonstwo scheint eine besonders hohe Meinung von Montgomery zu haben[40] – anscheinend ist er sehr schwierig und in seiner Taktik ziemlich ungeschickt. Die Landkarte zeigt, daß mehr als 100 000 Deutsche vollständig eingekesselt sind. Eine der bemerkenswertesten doppelten Umklammerungen, die es je gegeben hat! [*It is one of the most remarkable double envelopments in history.*][41]

Während des Gesprächs mit Bradley rief Patton an, um seine neuen Positionen durchzugeben. Bradley nannte ihm die nächsten Ziele; sobald er sie erreicht, soll er dort bleiben, bis die Truppen neu angeordnet sind und wieder weiter nach Osten vorstoßen können. Die neue

36 Stab-Feindaufklärung.

37 Omar N. Bradley (1893–1981; 1944/45 Oberbefehlshaber der 12. Armeegruppe, die 1945 Süddeutschland besetzte, ab 1947 Generalstabschef) hat über die Kriegsereignisse ausführlich selbst berichtet: A Soldier's Story of the Allied Campaigns from Tunis to the Elbe, London 1951.

38 „[. . .] that Berlin itself is no longer a particularly important objective" (Eisenhower am 30. 3. 1945 an George C. Marshall; vgl. Chandler (The War Years: IV; wie Anm. 25), S. 2561. Dort – S. 2552, 2557, 2560 f., 2563, 2567–2570, 2573, 2576 f., 2587, 2594 – auch die Angaben zu den Operationen der nachfolgend erwähnten 9. US-Armee in diesem Zeitraum; s. unten Anm. 45).

39 Supreme Headquarters, Allied Expeditionary Force.

40 Zu den Konflikten der Amerikaner mit Bernard Law, Viscount Montgomery of Alamein (1887–1976; 1944/45 Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Nordwestdeutschland, danach der Besatzungstruppen in Deutschland) Dwight D. Eisenhower, Kreuzzug in Europa, Amsterdam 1948, S. 459–462.

41 Vergleichbar die Beschreibung von Kenneth Strong (wie Anm. 35), S. 231 f.: „Bis zum 1. April [. . .] schloß sich der Ring um das Ruhrgebiet. Eisenhower beschrieb diese Operation als ‚die größte doppelte Umfassungsschlacht in der Geschichte'." Dazu die Kapitel „Sturm und Umfassung" und „Die Eroberung Deutschlands" bei Eisenhower (wie Anm. 40), S. 447–488 (S. 467: „Ursprünglich hatten wir geschätzt, daß wir im Ruhrgebiet etwa 150 000 Gefangene machen würden. Tatsächlich wurden dann am Schluß 325 000 gezählt, darunter dreißig Generäle.") .

Front verläuft nördlich von Erfurt und Weimar. Zwischendurch kam auch ein Anruf von Hodges.[42]

Nach dem Mittagessen schauen wir uns in der Stadt um, dann geht es weiter nach Mönchengladbach.[43] Unterwegs passieren wir die Ardennen, Aachen, Geilenkirchen usw. [. . .][44] Wir überfliegen mehrere Städte mit ihren nahegelegenen Kohlenhalden und Schlackenhaufen und landen schließlich bei Mönchengladbach auf einem sehr heruntergekommenen Flughafen, wo wir kurz darauf General Simpson von der 9. Armee und Angehörige seines Stabs treffen.[45]

[. . .][46]

[Simpson] gibt mir eine Zusammenfassung der Lage, studiert die Karten und erläutert seine Pläne. Er hält sich noch nördlich von der Ruhr auf, will von dort aus den Druck auf die deutschen Truppen verstärken und gleichzeitig mit seinem 19. Corps weiter vorrücken. Seine Corps Commander sind Gillem, McLain und Anderson. Er berichtet von der Rheinüberquerung und teilte mir seine Einschätzung der Gesamtsituation mit. Mit seiner Entschlußkraft und schnellen Intelligenz gefällt er mir gut. Ein Mann mit Charakter.

Wir besichtigen dann ein Displaced Persons-Lager,[47] ein ehemaliges Gefängnis, in dem ca. 3200 Menschen untergebracht sind, unter ihnen Russen, Polen, einige wenige Italiener, Franzosen und Belgier. Die meisten sind aber Russen – Männer, Frauen und Kinder. Überall der Geruch von ungewaschenen Menschen, weiß Gott kein angenehmer Ort! Am meisten beeindruckt aber, wie das Leben dort immer noch weitergeht. Neugeborene Babys in einem improvisierten Kinderhort – die Kinderbetten aus primitiven Kästen gemacht – eine englische Krankenschwester kümmert sich um alles. Die Frauen kräftig, rotbäckig, schwergewichtig, ausgesprochen bäuerliche Typen, die meisten offenbar vom Lande. Wie auch die Männer. Nach dem äußeren Eindruck leidet niemand an Unterernährung – alle haben genug zu essen, alle hart zu arbeiten. Es wird gegessen, geliebt und gelebt, wie immer. Die Arbeit hat man

42 Courtney H. Hodges (1887–1966), 1943/44 Kommandeur der 3. Armee in Frankreich (besetzte 1944 Paris), dann der 1. Armee, mit der er am 25. 4. 1945 bei Torgau mit der 5. sowjetischen Gardearmee zusammentraf.

43 McCloy verwendet im Original die bis 1950 gebräuchliche Schreibweise „München Gladbach".

44 In der ausgelassenen Passage berichtet McCloy über strategische Überlegungen der amerikanischen Streitkräfte bei Beginn der Ardennen-Offensive.

45 Zum nun ausführlicher geschilderten Einsatz der 9. Armee unter General William H. Simpson: Conquer: The Story of the Ninth Army 1944–1945, Washington, D.C. 1947, und die zahlreichen Angaben bei Henke (wie Anm. 2), u. a. S. 158, 260, 345, 347, 363, 383–385, 400 (zu den Kämpfen in diesem Raum und Zeitraum).

46 In der ausgelassenen Passage erwähnt McCloy eine private Begegnung am Rande der offiziellen Begrüßung.

47 Hier und im Nachfolgenden wird der Originalbegriff beibehalten, da die verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten (Zwangs- und Fremdarbeiter, verschleppte Personen u. dgl.) entweder nationalsozialistischer Terminologie folgen oder der einmaligen Ausnahmesituation, in der diese Personenkreise damals lebten, nicht gerecht werden. – Zu dieser Passage die vergleichbaren Beschreibungen anderer Lager, die McCloy im weiteren Verlauf der Reise besichtigte, auf S. 227, 230–232; zur Thematik insgesamt Ziemke (wie Anm. 19), u. a. S. 200–206; Ulrich Herbert, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes" in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin/Bonn 1985. Vgl. a. Historisches Archiv der Stadt Köln (Hg.), März, 45. Kriegsende in Köln. [Katalog zur] Ausstellung zum 50. Jahrestag der Besetzung Kölns durch amerikanische Truppen, Köln 1995, S. 92–102.

aufgeteilt – Waschstuben, Küchen und alle lebensnotwendigen Einrichtungen sind in Betrieb. Doch steht nur ein französischer Arzt zur Verfügung, Dolmetscher gibt es so gut wie überhaupt nicht. Dies ist aber nur ein winziger Teil des ganzen gewaltigen Problems. Die Leute scheinen unter dem ganzen Elend psychisch überhaupt nicht zu leiden, sie leben ganz einfach, wie Kinder, fast animalisch vor sich hin.

Später kommen wir mit einem Detachment der Militärregierung zusammen, das unter dem Befehl eines Anwalts aus Orlando, Florida steht. Er berichtet über seine vielfältigen Probleme im Umgang mit den Menschen.[48] Die Leute brauchen Pflege, Tote müssen beerdigt werden, Spione sind zu erschießen. Er hat zu wenig Personal und Transportmöglichkeiten. Hat den stellvertretenden Bürgermeister, einen Nationalsozialisten, gefeuert und durch einen überzeugten Anti-Nazi ersetzt.[49] Der Major erwähnt mit Betroffenheit die Kritik, der er ausgesetzt war, nachdem er in den ersten Tagen der Besatzung ein Parteimitglied als Bürgermeister eingesetzt hatte. Er mußte so schnell wie möglich jemanden finden, der diese Aufgaben übernehmen konnte, und habe nicht genug Zeit gehabt, einen Anti-Nazi aufzustöbern, während überall noch die Leichen in den Straßen lagen usw. Er wolle sich nicht entschuldigen, überzeugt mich aber von seinen guten Absichten. Es dauert eben eine Weile, kompetente Männer zu finden, die zugleich wirkliche Nazigegner sind. Das hat er schließlich auch geschafft und dann sofort den anderen Kerl auf die Straße gesetzt, so daß es jetzt wohl einigermaßen laufen dürfte. Auch in diesen kleinen Städten am Rhein gibt es viel mehr Nazis als wir ursprünglich angenommen hatten.

Die Probleme der Militärregierung beschäftigen Simpson sehr, und einer seiner Leute (Kraggie) kennt sich offenbar besonders gut aus. Simpson betont, daß sie mehr Personal und bessere Transportmittel brauchen. Genau wie Bradley, ist er sehr besorgt wegen des Fraternisierungsverbots. Unter den gegenwärtigen Bedingungen, sagen beide, sei es in Ordnung und könne durchaus durchgesetzt werden; beide meinen aber auch, daß das Verbot in zukünftiger Besatzungszeit unmöglich konsequent befolgt werden könne. Es sei unklug, Richtlinien aufzustellen, die letztlich nicht durchzusetzen sind. In der Zukunft werde man die Auflagen vermutlich modifizieren müssen. Damit haben sie wohl recht. Jetzt aber, betonen beide, ist die Zeit dafür bei weitem noch nicht reif.

[48] Zur damaligen Situation in Mönchengladbach auch der zeitgenössische Bericht („Neues Leben beginnt"), den der von der amerikanischen Armee herausgegebene „Kölnische Kurier" einen Tag zuvor in seiner ersten Ausgabe vom 2. 4. 1945 veröffentlichte: „Bereits am frühen Morgen sieht man viele Männer damit beschäftigt, Brücken auszubessern, die Straßen von Schutt und Trümmern zu säubern und Bombenlöcher auszufüllen. Die Einwohner von Mönchengladbach müssen sich bei der Militärregierung registrieren lassen. Hierbei werden Frauen zuerst vorgenommen, um sie nicht zu lange von ihren häuslichen Pflichten abzuhalten. [. . .] Leute, die unter den Nazis keine Lebensmittelkarten bekamen, z. B. solche, die sich vor der Gestapo verstecken mußten oder sogenannte ‚Nichtarier', erhalten neue Lebensmittelkarten. Die Lebensmittel-Zusatzkarten für Kranke und Krüppel werden soweit als möglich eingelöst. Die Auffüllung der Lebensmittelvorräte bildet ein schweres Problem. Die Militärregierung gab die Erlaubnis, einige Lkws zur Einbringung von Nahrungsmitteln vom Lande zu verwenden. Milch für Säuglinge und Kranke wird weiter zugeteilt. Die Bevölkerung kann ihre Rationen an Brot, Butter, Milch und Nährmitteln kaufen. [. . .] Bald wird das Leben in Mönchengladbach dank der vernünftigen Einstellung der Bevölkerung wieder normalere Formen annehmen. Die Bewohner werden an die Aufgabe gehen können, ein neues Leben unter gesünderen Bedingungen aufzubauen."

[49] Zu diesem Vorgang Henke (wie Anm. 2), S. 376.

Überall in der Stadt ist noch auf Spruchbändern und Plakaten zu lesen: „Es lebe der Führer" – „Was hast Du für Deutschland heute getan?" usw. Auf den Straßen sind kaum Menschen unterwegs, und die wenigen, die man sieht, scheinen ihren Geschäften nachzugehen. Die Stadt hatte vor dem Krieg etwa 130 000 Einwohner; nun sind es gerade noch 100 000. Im Stadtinneren ist ein Bereich abgegrenzt, der für die amerikanischen Truppenangehörigen bestimmt ist, und andere dürfen nur mit Passierschein herein. Scherereien gibt es dort nur mit den Displaced Persons, hauptsächlich mit Russen, die bei jeder Gelegenheit über die Deutschen herfallen. Sonst verhalten sie sich ruhig und ordentlich, gegen die Deutschen aber haben sie einen heiligen Haß.
[. . .][50]

Mittwoch, 4. April

*Mönchengladbach → Orsoy → Haltern*

Ein ereignisreicher Tag. Wir fahren ganz früh von Mönchengladbach ab und besuchen ein weiteres Displaced Persons-Lager. Wieder viele Russen und Polen, diesmal auch einige Franzosen und Holländer. Das Lager ist gerade erst errichtet worden, und anscheinend ist eine Französin namens Lt. Markin für alles zuständig. Sie hat in New York gelebt und ist den Armeen von der Normandie bis hierher gefolgt. Wenn es jemals eine hingebungsvolle Seele gab, dann sie.
Auch hier wieder eine englische Krankenschwester, deren Namen ich aber nicht mitbekomme. Keine schmucke Rot-Kreuz-Uniform, nur schmutziges altes Zeug – nichts als Sorgen um die Toten, die Neugeborenen, die Verwundeten und die Kranken, und doch immer gleichzeitig der Versuch, diesen Menschen wenigstens annähernd ordentliche, anständige und gesunde Verhältnisse zu verschaffen. Welch eine Aufgabe!
Wir kommen dann zu einem riesigen Stall voller Unrat und Exkremente, aus dem die meisten dieser Menschen ins Lager gebracht wurden. Früher waren dies Lagerräume für Warenbestände der deutschen Regierung, für Staubsauger usw. usw. – angeblich für die in den besetzten Ländern gestohlenen Gebrauchsgegenstände, mit denen ausgebombte Deutsche wieder versorgt werden sollten. Keinerlei sanitäre Einrichtungen, kaum jemand denkt auch nur an die bescheidensten hygienischen Notwendigkeiten. Die [hier noch untergebrachten Menschen] vegetieren genauso vor sich hin wie vorher das Vieh. Aber trotz allem machen die Männer und Frauen einen robusten Eindruck – die meisten grobe Bauerntypen, auch wenn sich unter ihnen ein Universitätsprofessor aus Warschau und sicher noch der eine oder andere mit ähnlicher Ausbildung befindet. Mit jeder Minute treffen mehr und mehr Menschen im Lager ein. Ein Captain Wickersham hat die Aufsicht und alle Hände voll zu tun. Die Displaced Persons haben keine eigene Lagerleitung, und überhaupt eine zu schaffen, wird nicht leicht sein. Diese Lager werden uns noch große Schwierigkeiten bereiten, uns fehlen dafür die Truppen und das erforderliche Personal.

[50] In der ausgelassenen Passage beschreibt McCloy kurz die Situation am Abend des 3. 4. 1945.

Es gibt keine Sicherheitsbataillone, und die Divisionen sind nicht bereit, dafür Leute abzustellen. Darüber wird mit Eisenhower zu sprechen sein, da hier ein Aufgabenbereich mit ebenso großen Schwierigkeiten wie bei den anderen Problemen der Besetzung der eroberten Gebiete entsteht. Die Militärregierung kann das nicht alleine in den Griff bekommen. Sie sind dabei auf die Autorität der Armee angewiesen. Sechs Männer in einer Stadt von 100 000 Einwohnern sind beim besten Willen nicht in der Lage, gleichzeitig sämtlicher Sicherheitsprobleme und der Aufgaben der militärischen Verwaltung Herr zu werden.
Wir lernen dann noch weitere Detachments der Militärregierung kennen und kommen beim anschließenden Mittagessen mit Generalmajor Anderson, dem Befehlshaber des 16. Corps, zusammen. Ich kannte ihn bisher nicht, er wirkt kompetent und konzentriert.[51]
Nach dem Essen brechen wir auf, um die von Porter geführte 75. Division zu besuchen, die südwärts gegen das Ruhrgebiet zieht. Wir fahren an vielen schwergeprüften, fürchterlich zerbombten Städten vorbei, die aber nicht so total zerstört wurden wie Limey oder Flirey im letzten Krieg. So gut wie jedes Haus ohne Dach, große Löcher in den Wänden, das Innere zerstört. Schlimm genug!
Unterwegs, wie immer, überall Panzer, Kanonen und Nachschubtransporter, dann fahren wir bei Orsoy über eine Bailey-Pontonbrücke über den Rhein und anschließend weiter nach [*Woltin*] jenseits des Lippe-Kanals.[52] Dieser Kanal wurde gerade heute morgen von den beiden Regimentern Porters überquert, dies aber mit einigen Schwierigkeiten, da der Kanal ein tiefer Graben mit Seitenwänden aus Stahl ist, die die Panzer nicht überwinden konnten. Ein langer Umweg mußte in Kauf genommen werden, bis die Panzer schließlich am späten Nachmittag auf die andere Seite übersetzen. Bulldozer werden eingesetzt, und wir schauen zu, wie sie den Kanal mit Erde füllen. Eine Stunde später ist sie fertig – die Straße über den Kanal.[53]
Wir setzen die Fahrt in die Stadt hinter einem zweiten Kanal fort und treffen auf ein Bataillon der 29. Division Gerhardts,[54] die wie auch die zwei Divisionen vor uns unter dem Oberbefehl von Porter steht. Die Männer sehen kräftig aus und marschieren in Doppelreihen die Straße entlang, auf beiden Seiten der Straße in je einer Reihe. Wir in der Mitte, mit einer großen Kavalkade von Offizieren und Stabsoffizieren hinter uns. Porter hat den Leuten angekündigt, daß ich sie bei ihrem Marsch begleiten werde, aber ohne Pomp und großes offiziel-

[51] Zum Nachfolgenden Willi Mues, Der große Kessel. Eine Dokumentation über das Ende des Zweiten Weltkrieges zwischen Lippe und Ruhr/Sieg und Lenne, Erwitte/Lippstadt 1984, S. 352 f.: „Am 3. April hatten sich die Divisionen des XVI. US-Korps unter Generalmajor Anderson um das kurz zuvor eroberte Recklinghausen gesammelt, um sich für den Angriff auf das Ruhrkanalsystem vorzubereiten. Anderson wollte mit drei Divisionen auf einer Frontlänge von etwa 60 Kilometern längs des Rhein-Herne-Kanals zwischen dem Rhein im Süden und der Lippe im Norden den Kessel einengen. Die drei Divisionen waren die 79. im Süden, die 35. im Zentrum und die 75., verstärkt durch das 116. Regiment der 29. Division, im Norden. Der Angriffsplan sah vor, an der Front der 75. Division mehrere Kanäle zu überqueren, darunter auch den Dortmund-Ems-Kanal."

[52] „[. . .] handelt es sich bei der Fahrt über den Rhein um eine Umfahrung des Ruhrkessels. Die Orte sind Orsoy, Waltrop, Haltern-Holtwick zwischen Wesel und Hamminkeln" (schriftl. Mitteilung von Dr. Pohl, Kreisarchiv Wesel, an den Bearb. vom 19. 9. 1997). Zu den dortigen Ereignissen dieses Zeitraums die detaillierte Rekonstruktion bei Mues (wie Anm. 51), S. 352–355.

[53] „In der Dämmerung überquerten auch die ersten Panzer die Brücke und den Lippe-Kanal, dort, wo ihn die Pioniere zugeschüttet hatten" (Mues [wie Anm. 51], S. 354).

[54] Zu Generalmajor Charles H. Gerhardt und der von ihm 1945 befehligten 29. Infanteriedivision der Hinweis im OMGUS-Handbuch (wie Anm. 2), S. 612.

les Getue. Je weiter wir vorankommen, desto mehr werden nach und nach die ersten Spuren kürzlicher Kämpfe sichtbar; dann sehen wir die Stadt direkt vor uns, in der die Vorausstruppen vorerst pausieren. Nicht einmal einen Kilometer von der Stadt entfernt, liegt eine ungeschützte Strecke vor uns, die von den Deutschen observiert wird. Porter und Colonel Bingham bitten uns, nicht weiterzugehen. Mit einer kleineren Gruppe würden wir es uns vielleicht zutrauen, doch mit solchen Kolonnen hinter uns ist mir doch mulmig zumute.
Wäre ich bei der deutschen Artillerie, würde ich für ein solches Ziel wohl gerne einige Patronen opfern. So interessant es auch wäre, unseren Marsch fortzusetzen, ist es unter diesen Umständen sicher klüger zurückzubleiben. [. . .][55] Wir kehren daher nach Haltern zurück, wohin Simpson sein Hauptquartier verlegt hat, und ich berichte jetzt also von dort aus.
Es ist schon nach Mitternacht, und morgen geht es schon um 6 Uhr früh weiter. Doch ich will dies alles festhalten, so lange es noch frisch in meinem Gedächtnis ist. Da waren ja auch noch die anderen Details, zum Beispiel das Auftauchen von Displaced Persons, ganz unversehens während der Vorbeifahrt. Sie kamen aus dem umkämpften Gebiet, mit nur wenigen Habseligkeiten und ohne genaue Vorstellung, wohin sie eigentlich gingen. Zum Teil Frauen, überwiegend Männer. Dann der deutsche Soldat, der mit seinem Gewehr plötzlich aus einem Kahn auf dem Kanal aufsprang, kurz nachdem wir diese Stelle passiert hatten. Oder die deutschen Kriegsgefangenen – einige nur 16 Jahre alt. Mit einem führten wir ein langes Gespräch. Ein netter Junge, überhaupt nicht ängstlich oder fanatisch. Kam zur Wehrmacht, weil er keine andere Wahl hatte. Die meisten Kriegsgefangenen sahen erbärmlich aus. Sie kamen von der Flak und hatten den Befehl erhalten, ihre Positionen um jeden Preis zu halten, während die anderen sich zurückzogen. Ich nehme an, daß die besten Wehrmachtseinheiten mit dem Himmelfahrtskommando nach Süden und Westen ziehen, um aus der Ruhrtasche auszubrechen. Die Gefangenen aber hatten jede Kampfeslust und alle Widerstandskraft verloren. Sie alle gingen davon aus, daß sie nach Amerika gebracht werden, wo dann alles endlich überstanden sein wird. Die Displaced Persons waren durchweg in besserer Verfassung als die Kriegsgefangenen, weil sie von Natur aus kräftiger zu sein scheinen.
[. . .][56]

Donnerstag, 5. April

*Haltern → Wesel → Dinslaken → Ossendorf → Köln → Bonn → Bad Godesberg*

[. . .][57]
Erst fahren wir in die Gegend von Wesel,[58] dorthin, wo es zu dieser Landung der Segelflugzeuge auf einem Acker kam, in den die Deutschen Holzpflöcke gerammt hatten, um die klei-

55 In der ausgelassenen Passage erwähnt McCloy eine private Begegnung am Rande dieser Ereignisse.
56 In der ausgelassenen Passage beschreibt McCloy ein am Abend des 4. 4. 1945 geführtes privates Gespräch.
57 In der ausgelassenen Passage beschreibt McCloy ein am Morgen des 5. 4. 1945 geführtes privates Gespräch.
58 Vgl. Jutta Prieur, Heimatfront Wesel, in: Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel, Bd. 16, Wesel 1994, und Alexander Berkel, Krieg vor der eigenen Haustür, in: Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel, Bd. 17, hg. von Jutta Prieur, Wesel 1994.

nen Gleiter zu zerstören.[59] Ihre Überreste liegen überall, so weit man sehen kann. Dann also Wesel, was für ein Ruinenfeld! Die Brände sind immer noch nicht gelöscht, jedes Haus liegt in Trümmern. Diese deutsche Stadt wurde ohne Zweifel vollständig zerstört, genauso wie Dinslaken und alle anderen Städte, durch die wir kommen.

Wir besichtigen ein weiteres Displaced Persons-Lager, diesmal in der Nähe von Bonn.[60] Ca. 8 000 von ihnen, ausschließlich Russen, sind in Kasernen der deutschen Wehrmacht untergebracht, die Unterkünfte und das ganze Areal in gutem Zustand, die Gebäude solide und die Speisesäle geräumig. Der Anblick der Leute ist immer der gleiche, und das Leben läuft genauso ab wie in den Ställen, die wir gestern sahen, nur unter weitaus besseren Bedingungen. Aber auch hier herrscht großer Personalmangel. Der junge Captain, bei dem die Leitung liegt, hat mit gewaltigen Problemen zu tun, deren Lösung alle nur wünschenswerten Eigenschaften erfordern würde. Wer eine solche Situation meistern kann, hätte das Zeug zum General, wenn nur die Schwierigkeiten und die Probleme der Maßstab wären.

In Köln kommen wir mit dem dortigen Detachment zusammen. Es steht unter dem Befehl eines Lieutenant Colonel namens Patterson.[61] Er berichtet kurz über die Lage, die er beim Einmarsch der Armee vorfand.[62] Die üblichen Probleme – Abwasserkanäle, Wasserversorgung, Ernährungsfragen und Displaced Persons. Die Nahrungsmittel für die Displaced Persons stellt er zur Hälfte aus deutschen Beständen bereit, für den Rest greift er auf

[59] „Die [. . .] zerstörten Flugzeuge konnten nur mit den dortigen Weidepfählen kollidiert sein, sog. Rommelspargel hat es in diesem Raum nicht gegeben" (schriftl. Mitteilung von Dr. Pohl, Kreisarchiv Wesel, an den Bearb. vom 19. 9. 1997). Zu den Ereignissen vom 23./24. 3. 1945 (im Rahmen des Unternehmens „Varsity" der Ersten Alliierten Luftlandearmee: Truppentransport in 1572 Flugzeugen und 1326 Segelflugzeugen; Absprung amerikanischer Luftlandekräfte im Nordosten Wesels) Eisenhower (wie Anm. 40), S. 449 f., 454 f., 465, 516; vgl. a. Carl Wagener, Kampf und Ende der Heeresgruppe B im Ruhrkessel 22. März bis 17. April 1945, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 7 (1957), S. 535–564, hier: S. 545.

[60] Der folgenden Beschreibung zufolge, ist das Ende März 1945 in den Luftwaffen-Kasernen von Ossendorf (in der Nähe des Flughafens Butzweiler Hof) eingerichtete Lager gemeint; zum „Russian DP camp at Ossendorf" (so die Bezeichnung in den Berichten der Kölner Militärregierung) die Angaben in: Historisches Archiv der Stadt Köln (wie Anm. 47), S. 95–98.

[61] John Knox Patterson (1900–1990), kam im Sommer 1944 mit den amerikanischen Invasionstruppen nach Frankreich, am 16. 9. 1944 mit der Einnahme Kölns und der dortigen Militärverwaltung beauftragt, nach Einsatz in Alsdorf (Oktober/November 1944) ab 6. 3. 1945 in Köln, gab Mitte Mai wegen einer Erkrankung sein Amt als Militärgouverneur auf. – Unter den in seinem Nachlaß (den seine Tochter, Virginia Patterson-Waller, La Jolla/San Diego, California, betreut) erhaltenen „daily reports" bzw. „daily summaries" findet sich im Bericht vom 6. 4. 1945 diese Eintragung zum Besuch McCloys: „4. OPERATIONS MISCELLANEOUS: – Mr. McCloy, Assistant Secretary of War, and his party had lunch with the Detachment and were taken on a tour of Military Government installations in the city. Included in the party were Major General Harmon, Major General Craig, Brig. General McSherry, Brig. General Borden, Col. Gerhardt, Col. Lack, Col. Gunn, Lt. Col. Turner, Lt. Col. McGail, Lt. Col. McFarland, Lt. Col. Thurmond, Maj. Copeland, Maj. Oulie and Maj. Eddie." Zu den Patterson-Berichten die Hinweise in: Adenauer im Dritten Reich, hg. von Rudolf Morsey und Hans-Peter Schwarz, bearb. von Hans Peter Mensing, Berlin 1991, S. 18, 21, 434–438, 449–451, 676, 678–682, 684, 686.

[62] Zum Folgenden Dokumentation und Darstellung in: Historisches Archiv der Stadt Köln (wie Anm. 47), passim.

Zwangsrationen zurück.[63] In der Stadt sorgen die Leute für sich selbst, so gut sie eben können. Noch sind Lebensmittelreserven vorhanden; wenn diese aber verbraucht sind, wird es zu einem wirklichen Notstand kommen.

Kein Feind Deutschlands könnte sich ein vollständigeres Bild der Zerstörung wünschen als in Köln.[64] [*No one of Germany's enemies could wish for more complete sight of destruction than the town of Cologne.*] Jedes einzelne Haus scheint vom Bombenhagel getroffen zu sein. Schutt überall in der Stadt, und doch leben die Menschen immer noch mittendrin. Wir besuchen den Dom, der wohl genauso sehr zerstört wurde wie die Kathedrale von Reims im letzten Krieg. Ins Dach wurden große Löcher gerissen – die ganze Verglasung ist weg, Gewölbeteile sind zerstört, doch das Hauptgebäude steht noch, auch die Türme sind unbeschädigt. Vor dem Dom ein zerstörter deutscher Panzer.[65] Das Dom-Hotel und das Hotel Excelsior[66] bieten einen erschreckenden Anblick. Ich mache einige Aufnahmen, die – wie ich hoffe – eine erste Vorstellung davon geben können, wie sehr diese Stadt verwüstet wurde.[67]

In der Nähe von Bonn treffen wir General Harmon. Er ist so laut und energisch wie immer, und er verfügt über eine Mannschaft, die – wenn wir es nur versuchen würden – wohl alles, was von Deutschland übrig geblieben ist, erobern könnte. Sobald ich mich loseisen kann, reise ich in Ruhe weiter. Wir inspizieren eine Brücke, die Colonel Cress von den Pionieren ähnlich auch in der Nähe von Wesel errichten läßt; er wird sie wohl Mitte April fertiggestellt haben.[68] Die Träger werden in den Luxemburger Stahl- und Walzwerken hergestellt, und wenn wir es geschafft haben, gibt es wieder eine richtige Eisenbahnbrücke über den Rhein.

Harmon ist sich des Displaced Persons-Problems bewußt und hat die Absicht, es durch den Einsatz von Kampftruppen zu lösen. Dafür braucht er gute Frontoffiziere, die sich mit der

63 Dazu in den Patterson-Berichten (wie Anm. 61) dieses Zeitraums zahlreiche Detailinformationen (jeweils in den Abschnitten „Distribution, Rationing and Price Control" und „Displaced Persons, Refugees and Welfare"): „The Food Office is very busy issuing ration cards to normal consumers at the 9 card offices, where 103 persons are employed. Announcement has been made of the amounts of food and value of stamps for the first week of period 74" (6.4.). „One thousand loaves of bread were obtained from the Food and Agriculture Section and divided among the three DP Camps in the area" (11.4.). „A conference was held [. . .] on the distribution of whatever food which would be obtained for the DP Camps. 850 loaves of bread were delivered to the Brauweiler DP Camp. Tomorrow, vegetables will begin coming in. The expenses are being born by the City Administration" (12.4.).

64 Diesen Satz zitiert bereits Schwartz (wie Anm. 4), S. 22; dt. Übersetzung S. 43.

65 Dieses Motiv zeigt das Umschlagphoto auf: Historisches Archiv der Stadt Köln (wie Anm. 47).

66 Zum Hotel Excelsior (Sitz des Oberkommandos der amerikanischen Streitkräfte in Köln) die Angaben in: Kriegsende und Neuanfang am Rhein. Konrad Adenauer in den Berichten des Schweizer Generalkonsuls Franz-Rudolph von Weiss 1944–1945, hg. von Hanns Jürgen Küsters und Hans Peter Mensing, München 1986, S. 91, 94, 127, 130 f., 135 f., 143–145.

67 Diese Aufnahmen konnten nicht nachgewiesen werden. Für den zweiten Teil dieser Veröffentlichung (s. Einführung) unternimmt der Bearb. gemeinsam mit den Amherst College Archives and Special Collections den Versuch, durch weitere Erforschung des McCloy-Nachlasses ergänzendes Bildmaterial zu ermitteln.

68 „I am informed that the Wesel railway bridge is working well" (Eisenhower am 16. 4. 1945 an Bernard Law Montgomery; vgl. Chandler (The War Years: V; wie Anm. 25), S. 2618).

Errichtung von Lagern auskennen, und genau solche Leute will er heranziehen.[69] Es ist eigentlich eine Aufgabe für die Besatzungstruppen; denn die Detachments der Militärregierung sind dafür nicht vernünftig ausgestattet. Auch Bradley weiß von diesen großen Schwierigkeiten und will demnächst zwei Divisionen für diese Besatzungsaufgabe abkommandieren. Vorerst muß sich noch die 15. Armeegruppe um die Sache kümmern.
Nach weiteren Gesprächen und Begegnungen mit Detachments und Displaced Persons[70] erreichen wir Bad Godesberg und das Hotel Dreesen,[71] in dem sich Hitler und Chamberlain trafen. Wenn ihn damals doch nur jemand in die Luft gejagt hätte! [*If someone had only blown him up then!*] Das Hotel liegt am Rhein; gegenüber hielt sich Hitler während der Tage vor der Säuberungsaktion auf, hier beschloß er, Röhm umbringen zu lassen.[72] [*The hotel is on the Rhine opposite the place where Hitler spent the days before the purge and where he decided to kill Röhm.*] Welche Schande hat dieser Mann über das Land gebracht! [*The blight that man has put on his land.*] Wie die Leute ihn immer noch unterstützen können, ist mir schleierhaft. [*How they stand for him, I do not know.*]
Abendessen bei Bradley, der unterwegs ist zur Zeremonie auf der Festung Ehrenbreitstein, wo die alte Fahne – die nach dem letzten Krieg dort wehte – wieder gehißt werden soll.[73] Die Army Commanders werden anwesend sein, auch das 8. Infanterie[-Bataillon], die die Fahne einholte, als wir nach dem letzten Krieg nach Hause zurückkehrten, obwohl unsere Aufgabe

69 General Ernest N. Harmon übernahm im Frühjahr 1946 das Kommando über das „U.S. Constabulary", „eine besonders gekennzeichnete (goldfarbenes Seidenhalstuch, gelb-blaue Streifen um den Stahlhelm, Fallschirmjägerstiefel) mobile Eliteeinheit mit Polizeiaufgaben" (Henke [wie Anm. 2], S. 970 f.; vgl. a. OMGUS-Handbuch [wie Anm. 2], S. 679).

70 Vermutlich hatte McCloy das in den Troilo- und Gallwitzkasernen auf dem Hardtberg in Bonn-Duisdorf (Stalag VI G) eingerichtete „displaced persons camp" besichtigt; vgl. Helmut Vogt, Bonn in Kriegs- und Krisenzeiten (1914–1948), in: Dietrich Höroldt (Hg.), Bonn. Von einer französischen Bezirksstadt zur Bundeshauptstadt, 1749–1989, Bonn 1989, S. 437–638, hier: S. 597. Dazu auch der Patterson-Bericht (wie Anm. 61) vom 9. 5. 1945: „The change-over of the Brauweiler DP camp to Italians alone necessitates that French, Belgian and Dutch ACs [Air Corps] be transported to Duisdorf."

71 Das Rheinhotel Dreesen hatte bereits im März 1945 das besondere Interesse amerikanischer Militärs und auch Pressevertreter gefunden; vgl. Kriegsende und Neuanfang am Rhein (wie Anm. 66), u. a. S. 80.

72 Zum Hitler-Itinerar vor dem 30. 6. 1934 Manfred Overesch/Friedrich Wilhelm Saal, Droste Geschichts-Kalendarium. Chronik deutscher Zeitgeschichte. Politik-Wirtschaft-Kultur, Bd. 2/I: Das Dritte Reich, 1933–1939, Düsseldorf 1982, S. 143 f. Dazu auch die Erinnerungen des späteren Hoteleigentümers Fritz Otto Dreesen bei Jürgen Ehlert, Das Dreesen – 100 Jahre Geschichte und Geschichten im Rheinhotel, Bonn 1994, S. 28 f.: „Am Tage vor der Röhm Affaire war AH anläßlich einer Besichtigung der Reichsarbeitsdienstläger im Rheinland in unserem Hotel zu Gast. [. . .] Am Morgen dieses Tages kam Goebbels unerwartet und sehr aufgeregt an und frug nach AH, der noch nicht eingetroffen und auch nicht angemeldet war. AH und seine Begleitung kamen gegen 11 Uhr und waren alle ebenfalls sehr nerveus. AH brachte den ganzen Tag auf seinem Arbeitszimmer zu und telephonierte fast dauernd. [. . .] Erst am Abend gegen 23 Uhr erfuhren wir von einem Herren seiner Begleitung, daß es sich um die Verhaftung Röhms handele. Um 1 Uhr verließ AH zusammen mit Goebbels plötzlich und unerwartet das Hotel und sagte bei seinem Abschied, daß er nach Berlin fliege. In Wirklichkeit sind beide von Bonn-Hangelar nach München geflogen."

73 Dazu die ausführlichen Angaben McCloys in seiner Tagebucheintragung vom 6. 4. 1945 (S. 235 f.); vgl. a. Anm. 80.

noch nicht erledigt war [*which took the flag down when we picked up with the job unfinished after the last war*]. Ich bitte darum, dabei sein zu können – ohne an der Zeremonie selbst teilzunehmen – weil ich das Hissen der Fahnen unbedingt sehen will. Das 8. Infanterie[-Bataillon] gehört jetzt zur 4. Division, und es waren Teile der Vierten, die im letzten Krieg als erste in Koblenz einrückten. Nach der Feierstunde hoffe ich, richtige Kampfhandlungen mitzubekommen. Diesmal, wenn möglich, den richtigen Krieg, nicht mit einem Schwarm von Generälen im Schlepptau. Das bringt vielleicht unsere Pläne etwas durcheinander; Bradley glaubt aber, daß er das arrangieren kann. Es wäre schön, Trier und die alten Teile der Stadt wiederzusehen, in denen ich mich damals mit dem General[74] aufhielt. Ich würde ihm gerne schreiben, daß ich noch einmal dort gewesen bin. Die Stadt ist stark zerstört, wird mir berichtet. Ich hoffe, daß man wenigstens die alten römischen Ruinen und die Porta Nigra verschont hat.

Nach dem Abendessen eine lange Unterredung mit Bradley über den weiteren Verlauf des Feldzuges, über die Armee, über die Corps Commander und darüber, wie ausgezeichnet sie doch alle sind[75] – Simpson, Hodges, Patton, Gerow, Patch und Devers. Das gilt aber auch für die Corps Leader – Middleton, Caffery, Van Fleet, Anderson, McLain, Jo Collins, Gillem, Eddy, Walker, Milliken, Huebner,[76] Harmon, Ridgway, Millburn, Brooks, Haislip. Van Fleet war Colonel im Angriffsregiment der 4. Division beim Aufbruch in die Normandie und ist jetzt Corps Commander.

In dem Raum, in dem sich Chamberlain und Hitler trafen, lassen wir ein Photo machen – mit Elmer Davis, Bradley und mir. Wir stehen genauso wie die beiden damals in der Szene, die im Hotel auf einer Postkarte zu sehen ist.[77]

Bradley berichtet, gestern sei ein Generalleutnant gefangengenommen worden, der ausgesagt habe, er könne sich nicht vorstellen, daß der Krieg länger als höchstens zwei weitere Wochen andauern werde.

Freitag, 6. April

*Bad Godesberg → Remagen → Andernach → Festung Ehrenbreitstein*

Wir brechen um 9.30 Uhr mit Bradley auf, um den Strom aufwärts zur Fahnenzeremonie auf der Festung Ehrenbreitstein zu fahren. Wir überqueren zunächst eine neue zweispurige Bailey-Pontonbrücke, die Colonel O'Neal über mehrere Schleppkähne errichten ließ. O'Neal ist jener junge Offizier, der mich in Florida beim Seeminen-Manöver begleitet hat und später auch am Omaha-Strandabschnitt [des Invasionsgebietes] an der Minensäuberung und Beseitigung

74 „[McCloys] commanding officer was General Guy Preston, a salty cavalleryman who had fought at the Battle of the Wounded Knee, where the Sioux Indians made their final stand in 1890" (Isaacson/Thomas [Anm 3], S. 70).

75 Zu den nachfolgend Genannten die Übersicht („Name [. . .] Present Position [. . .] Outstanding characteristics or qualifications") in einem Memo Eisenhowers vom 1. 2. 1945 in: Chandler (The War Years: IV; wie Anm. 25), S. 2466–2469.

76 Vom Bearb. geändert aus „Heubner"; ein Hinweis auf Generalmajor Ralph D. Huebner (mit dem McCloy am 7. 4. 1945 in Bad Wildungen zusammenkam; dazu der zweite Teil dieser Übersetzung) bei Henke (wie Anm. 2), S. 658.

77 Dazu die Abbildung auf S. 234; vgl. a. Ehlert (wie Anm. 72), S. 28.

John J. McCloy im Rheinhotel Dreesen (Bad Godesberg), 5. April 1945; von links: Major General Howard A. Craig, Elmer Davis (Director of the Office of War Information), General Omar N. Bradley, McCloy, Major Chester B. Hansen, Lieutenant Colonel Bertram Kalish. Zur Bedeutung der Szene vgl. S. 233.

ähnlicher Hindernisse beteiligt war.[78] Er bekam dort das „Distinguished Service Cross" und ist wirklich ein ausgezeichneter Offizier. Überall in der Armee findet man solche Männer. Wir fahren dann am westlichen Rheinufer nach Remagen und auch dort über eine Pontonbrücke. Die eigentliche Brücke ist total zerstört. Bradley berichtet, sie sei nach einer Sprengung nach und nach in sich zusammengesunken. Während jener entscheidenden Tage[79] habe man die Brücke noch so lange sicher nutzen können, bis genügend Truppen auf der anderen Seite waren und das gegenüberliegende Ufer erobern konnten. Dadurch konnten ohne ständigen Beschuß andere Brücken gebaut werden. Die Reparaturarbeiten wurden während der ganzen Zeit fortgesetzt, doch mit jedem Tag nahm die Belastung zu. Wenn sie

[78] McCloy verwendet den Begriff „underwater obstacles"; dazu die Erläuterung bei Alfred D. Chandler (Hg.), The Papers of Dwight David Eisenhower, The War Years: III, Baltimore 1970, S. 1850: „In addition to the mines, the Germans were constructing steel obstacles and laying them all along the Atlantic coast. The obstacles were many pointed at the top and would tear out the bottom of any landing craft passing over them." Vgl. a. Eisenhower (wie Anm. 40), S. 292, 302, 310.

[79] Zur Rheinüberquerung bei Remagen (7. 3. 1945): Kriegsende und Neuanfang am Rhein (wie Anm. 66), S. 64–69, und die dort angegebene Literatur.

nur noch 24 Stunden gehabt hätten, wäre die Sache wohl zu schaffen gewesen. Bevor die Brücke schließlich einstürzte, hatte sie aber ihre Hauptaufgabe gerade noch erfüllt.
Danach Andernach, Neuwied und viele andere, schwer zerstörte Orte. Endlich erreichen wir Ehrenbreitstein und seine alte Festung. Da wir vor der Ehrenkompanie eintreffen, die Bradley begrüßen soll, muß er noch einmal umkehren und dann erneut aufmarschieren. Es ist das 110. Infanterie[-Bataillon] der 28. Division, die an der Ardennen-Offensive teilnahm und wegen der schweren Verluste verstärkt werden mußte. Die Männer machen trotzdem einen guten Eindruck. Danach das Mittagessen in der Festung. Für die Generalstabsoffiziere, die an der Feierstunde teilnehmen, ist ein kleiner Empfangsraum eingerichtet worden. An den Wänden hängen einige Erinnerungsstücke, die man unter den Trümmern in der Festung fand – einige alte Trommeln; ein Ehrenzeichen, das der Duke of Wellington einem der Rheinland-Regimenter, die gegen die Franzosen gekämpft haben, schenkte; alte Musketen und Bilder von der Festung, darunter die sehr dramatische Exekution eines Offiziers und von Angehörigen seines Stabes (wer er war und welches Verbrechen er begangen hatte, weiß keiner).
Ich blicke über den Festungswall nach Koblenz hinunter, welch ein trauriger Anblick.[80] Die Stadt ist ein einziges Trümmerfeld, am Deutschen Eck wurde der alte Kaiser Wilhelm von seinem Sockel gestürzt. Natürlich kommen mir viele Erinnerungen. Joseph T. Dickmans altes Hauptquartier steht noch, auch der Koblenzer Hof und das Schloß, alles ist aber schwer mitgenommen, und einige Teile der Stadt sind wie ausgelöscht.
Die gut arrangierte Zeremonie[81] verläuft eindrucksvoll, aber irgendwie fehlt die Atmosphäre,

[80] Zur Eroberung von Koblenz durch die Amerikaner Henke (wie Anm. 2), S. 354–357. Vgl. a. Peter Brommer, Zwischen Zerstörung und Wiederaufbau – Koblenz in den Jahren 1945 bis 1949, in: Koblenzer Beiträge zur Geschichte und Kultur, N.F. 6 (1996), S. 63–107; dort (S. 66) auch die Angaben zu der im nächsten Absatz beschriebenen Zeremonie: „Die Amerikaner schlossen [. . .] in einem bewußt symbolischen Akt an die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg an, indem am 6. April auf der Festung Ehrenbreitstein in Anwesenheit des kommandierenden Generals Omar N. Bradley [. . .] in einer feierlichen Flaggenparade das eigens aus Washington eingeflogene Sternenbanner gehißt wurde, das dort schon nach dem Ersten Weltkrieg bis 1923 geweht hatte."

[81] Der Wortlaut der dabei von Bradley gehaltenen Ansprache wurde in der zweiten Ausgabe des „Kölnischen Kurier" vom 9. 4. 1945 veröffentlicht: „Auf den Tag genau vor achtundzwanzig Jahren traten die Vereinigten Staaten in den Ersten Weltkrieg ein. Nach hartem Kampf wurden Deutschland und seine Verbündeten von den alliierten Armeen besiegt. Nach Abschluß des Waffenstillstandes besetzten die alliierten Truppenteile Westdeutschland. Die Festung Ehrenbreitstein lag in der Besetzungszone der Vereinigten Staaten. Am 23. Januar 1923 rückten die letzten amerikanischen Besatzungstruppen aus Deutschland ab und die Fahne der Vereinigten Staaten wurde eingeholt. Aber nach nur sechzehn Jahren stürzte Deutschland unter einer neuen gewissenlosen Führung die Welt in einen zweiten schrecklichen Krieg. Obwohl die Alliierten gegen ihren Willen in diesen Krieg hineingezwungen wurden, haben sie durch ihre vereinten Bemühungen jetzt den Sieg über Deutschland sichergestellt. [. . .] Vor zehn Tagen eroberten die Truppen der amerikanischen Ersten Armee die Rheinfestung Ehrenbreitstein. Und wieder hissen wir dieselbe Flagge an diesem Ort, an dem sie im Jahre 1923 eingeholt worden war – aber diesmal als Symbol der Macht nicht nur der Vereinigten Staaten, sondern aller Alliierten. In den Jahren zwischen Weltkrieg I und Weltkrieg II wurde die Fahne in unserem Außenministerium aufbewahrt. Diese amerikanische Fahne ist eine der vielen alliierten Flaggen, die in immer rascher wachsenden Zahl über den Städten, Ortschaften und Dörfern Deutschlands heute gehißt werden. Diesmal werden wir dem deutschen Volk keine Zweifel darüber lassen, wer den Krieg gewonnen hat – kein Märchen darüber, wer den Krieg verloren hat. Es wird erfahren, daß die brutalen Nazi-Prinzipien, nach denen es gehandelt hat, es in eine ruhmlose, totale

die früher zum Hissen der Flagge gehörte. Bradley, Patton, Simpson, Hodges und Gerow nehmen teil, auch eine Reihe anderer Generäle, unter ihnen Pete Quesada. Ich gab „Georgie" den Brief seiner Frau,[82] und nach kurzer Plauderei kann ich mich losreißen, um mit Hodges die Erste Armee zu besuchen.

In der Festung befindet sich noch der „Vogel Greif", das Geschütz, das Hitler aus dem Invalidendom mitgehen ließ[83] und nun ohne Zweifel bald nach Paris zurückgebracht wird. Wie dieser Kerl nach all der Verwüstung, die er im Rheinland angerichtet hat, ungestraft davonkommen konnte, werde ich nie begreifen. [*Why that man ever got away with the devastation of the Rheinland that he caused, I will never know.*] Das wunderschöne Rheintal von einst, blühend, voller Schaffensfreude und allem Anschein nach zufrieden (dazu hatte es weiß Gott allen Grund) – jetzt gleicht es weit und breit einer Wüste. [*Here was this beautiful valley – prosperous, industrious and seemingly contented (certainly it should have been) and now it is a wasteland in large part.*] Seine Industrie zum größten Teil zerstört, seine Städte vernichtet, und unsere Fahne weht wieder über Ehrenbreitstein. Das Rheinland sollte den Tag bitter bereuen, an dem Hitler erstmals seinen Boden betrat. [*The Rhineland should rue the day that ever Hitler set foot in it.*] Seit den Zeiten Ludwigs XIV., und er war immerhin ein Ausländer, hat niemand jemals wieder das Rheinland so sehr verwüstet. [*No one has ever devastated it so since Louis XIV. and he was a foreigner.*]

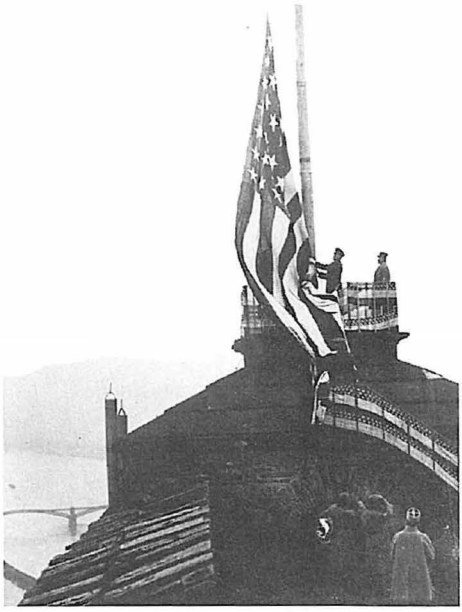
Den Fahnenmast auf Ehrenbreitstein haben sie an der falschen Stelle errichtet. Eigentlich müßte er neben oder auf dem Festungswall stehen, wie letztes Mal. Nun aber befindet er sich in der Mitte des Exerzierplatzes, und so kann man die Fahne nur von einigen Teilen der Stadt aus sehen. Ich bitte dringend darum, das zu ändern, damit sie überall im Tal sichtbar ist. Aber daß die Fahne überhaupt wieder gehißt wurde und ich dabeisein konnte, war schon ein gutes Gefühl, auch wenn ich mich mehr der anderen Generation, die damals hier war, verbunden fühle als dieser neuen, die jetzt die Szene beherrscht. Wie auch immer, gehöre ich doch beiden Generationen an. Ich hatte ja darum gebeten, an der eigentlichen Zeremonie nicht teilnehmen zu müssen, obwohl sie es unbedingt wollten. Man hatte immerhin alles schon vorbereitet, bevor sie überhaupt wußten, daß ich kommen werde, und so hielt ich mich lieber zurück. Die Ehre gebührt den Männern, die die ganze Arbeit gemacht haben. Ich blieb ganz am Rande und habe wohl mit meiner Contax einige ganz gute Aufnahmen von der ganzen Veranstaltung gemacht.[84]

Niederlage geführt haben. Der 6. April wird von dem amerikanischen Volk und von den amerikanischen Streitkräften in der ganzen Welt als Tag der Armee gefeiert. Es ist deshalb besonders angebracht, daß wir diese Flagge auf Ehrenbreitstein am Tage der Armee hissen. Sie ist das Symbol der Kühnheit und des Mutes und des Pflichtbewußtseins, durch die wir unsere Siege erfochten und diese Feierlichkeit möglich gemacht haben."

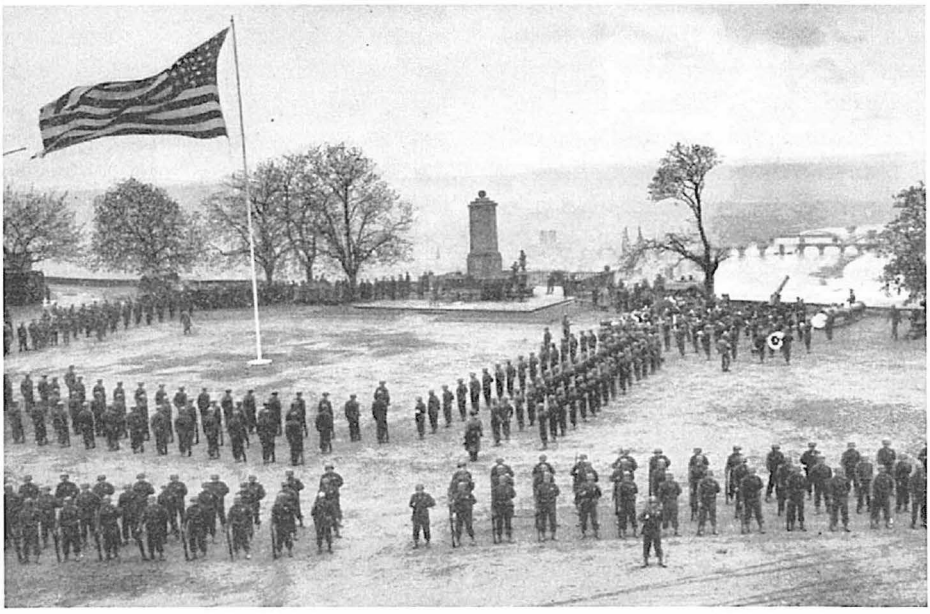
82 Beatrice Patton geb. Ayer (1886–1953); vgl. die zahlreichen Angaben bei Robert H. Patton, The Pattons. A Personal History of an American Family, New York $^{2}$1996.

83 Die Kanone „Vogel Greif" ist heute im Landesmuseum Koblenz, Festung Ehrenbreitstein ausgestellt.

84 Wie Anm. 67.



US-Truppen auf der Festung Ehrenbreitstein, Koblenz, rechts: Flaggeneinholung anläßlich des Abzugs im Januar 1923, unten: Flaggenhissung vom 6. April 1945.[85]



[85] Vgl. Anm. 81. – Bildvorlagen: Hans Bellinghausen (Bearb.), Koblenz in der Besatzungs- und Separatistenzeit 1918–1929 (unpaginiertes Album, Stadtarchiv Koblenz); Koblenz an Rhein und Mosel. Das Stadtbild einst und jetzt, hg. v. Karl August Müller, Koblenz 1949, S. 110.